

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pfg. pro dreispaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 133.

Donnerstag, den 11. November

1897.

Erlass,

die am 1. Dezember 1897 vorzunehmende Zählung der Pferde, Rinder, Schafe und Schweine betreffend.

Die Herren Bürgermeister von Wilsdruff und Siebenlehn und sämtliche Herren Gemeindevorstände bezw. Gutsvorsteher des hiesigen Verwaltungsbezirks erhalten Veranlassung, mit Rücksicht auf die am obenbezeichneten Tage stattfindende Viehzählung dasjenige, was ihnen nach den §§ 5 und 9 der ihnen bereits zugefertigten Ministerial-Berordnung vom 14. September l. J. — 611 III A — zu thun obliegt, mit Beschleunigung und pünktlich auszuführen.

Meißen, am 6. November 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schröter.

Erlass

an die Ortsbehörden — Bürgermeister, Gemeindevorstände und Gutsvorsteher des hiesigen Verwaltungsbezirks, —
das Verfahren in Fundfällen betreffend.

Das königliche Ministerium des Innern zu Dresden hat bestimmt, daß im Hinblick auf die Bestimmung in Art. IV § 12 a der Städteordnung für mittlere und kleine Städte, bezw. in § 74 a der revidirten Landgemeindeordnung die in § 239 des bürgerlichen Gesetzbuches, bezw. § 6 der Ein- und Ausführungs-Berordnung hierzu vom 9. Januar 1865 gedachte Bekanntmachung in den kleinen und mittleren Städten und auf dem platten Lande künftig allenthalben der Ortsbehörde — d. i. dem Bürgermeister, Gemeindevorstände bezw. Gutsvorsteher — überlassen werde.

Dies wird zur Nachachtung hiermit bekannt gemacht.
Meißen, am 8. November 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
J. A.
von Bose.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte ist an Stelle des von Rothschönberg verzoogenen Herrn Hermann Poitz Herr Wirthschaftsbesitzer Friedrich Hermann Weber daselbst als Gerichtsschöppe für dasigen Ort verpflichtet worden.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, am 4. November 1897.

Dr. Gangloff.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gänsehändlers **Karl Heinrich Flade** in **Grumbach** wird, da Zahlungsunfähigkeit vorhanden, heute am 9. November 1897, Vormittags 9 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt Bürgermeister **Bursian**, Wilsdruff, wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 11. Dezember 1897 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falles über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

4. Dezember 1897, Vormittags 9 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

20. Dezember 1897, Vormittags 9 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabsolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 6. Dezember 1897 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Wilsdruff.

Bekannt gemacht durch den Gerichtsschreiber **Alt. Schneider**.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 11. November d. J. Abends 7 Uhr
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus.
Wilsdruff, am 9. November 1897.

Bursian, Bgmstr.

Tagesgeschichte.

Die Fahrt des Kaisers durch das schlesische Ueberfluthungsgebiet fand Montag bei prächtigem Wetter statt. In allen Ortschaften, die der Kaiser passirte, bildeten viele Vereine und Feuerwehren Spalier, die dem Kaiser begeisterte Ovationen darbrachten. Der Kaiser besuchte von Hirschberg aus Warmbrunn, Giersdorf, Arnsdorf, Quereiffen, Arumbübel und Jilberthal. Ueberall besichtigte der Kaiser die durch das Wasser angerichteten Verwüstungen und betrat persönlich mehrere Baulichkeiten. Nachmittags gegen 1 Uhr begab sich der Kaiser über Breslau nach Oberschlesien. Abends 6 Uhr 22 Min. traf der Monarch auf dem Bahnhöfe in Groß-Strehlitz ein. Dasselbst wurde der Kaiser empfangen von dem Grafen v. Tschirschky-Menard, dem Landrath v. Alten und dem Bürgermeister von Groß-Strehlitz. Auf dem Wege zum Schlosse des Grafen Tschirschky-Menard bildeten Kriegervereine, zahlreiche andere Vereine, Feuerwehr u. Spalier.

Die preussische Regierung, nicht die Berliner Polizei, hat die in unserer Reichshauptstadt zu Gunsten der Deutschen in Oesterreich geplante Kundgebung vereitelt. Auf Grund des Vereins- und Versammlungsgesetzes verboten werden konnte die Versammlung nicht, die Polizei kann nur die Anmeldung der Versammlung entgegennehmen und bestatigen, die Abhaltung zu gestatten oder zu verbieten, ist nicht ihre Befugnis. Wohl aber steht der Regierung das Recht zu, Ausländer, welche lästig zu fallen drohen, durch die Polizei den Aufenthalt verweigern zu lassen, und sie hat von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Da nun das Auftreten der parlamentarischen Führer der deutschen Opposition das Hauptzugmittel für die Versammlung bilden sollte, so haben sich die Veranstalter durch die Regierungsverfügung veranlaßt gesehen, auf die beabsichtigte Kundgebung überhaupt zu verzichten. Wir vermögen diesen Ausgang der Sache nicht zu bedauern, denn dem Deutschthum in Oesterreich wäre aus der Versammlung sicher kein Vortheil erwachsen. Es ist schwer zu begreifen,

wie der Alldeutsche Verband auf die Idee kommen konnte, österreichische Abgeordnete zu der Demonstration heranzuziehen. Die ganze Politik Deutschlands in der Vergangenheit hat sich doch auf einer Linie bewegt, welche einem solchen Verhalten gegenüber einem befreundeten Staate direkt entgegen war. Die „Hamb. Nachr.“ erinnern ganz zutreffend an die Behandlung, welche Fürst Bismarck im Anfang der achtziger Jahre dem deutschen Schulverein unter Bunsenscher Führung zu theil werden ließ. Einige Schwärmer, die mehr Gefühl als politisches Verständniß besaßen, wollten damals auch Deutschland oder einige Theile der Bevölkerung direkt für Deutsche in Ungarn einspannen, bis ihnen mit gründlichster Deutlichkeit eröffnet wurde, daß Deutschland sich nicht in innere Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen hätte. Diese Politik ist vom Fürsten Bismarck mit Beharrlichkeit verfolgt worden und hat für Deutschland auch die besten Früchte gezeitigt. Wenn der Alldeutsche Verband, dem die Vergangenheit auf diesem Gebiete doch kein Buch mit

sieben Stiegeln gewesen ist, sich trotzdem zu der Herabsetzung der österreichischen Abgeordneten entschlossen hat, so konnte er es nur in der Hoffnung thun, daß die alte Bismarck'sche Politik in diesem Punkte verlassen werden würde. Diese Hoffnung hat sich als unbegründet erwiesen und es ist jedenfalls gut so. Wir sind sogar der Ansicht, daß die Herren vom Alldeutschen Verbande sich der preussischen Regierung gegenüber zu Dank verpflichtet fühlen müssen, denn sie sind vor einem Schritte bewahrt worden, der recht unliebsame Dinge im Gefolge haben konnte. Zudem sind die jüngsten Vorgänge im österreichischen Abgeordnetenhaus gar sehr danach angethan, die Begeisterung für die Abgeordneten Volk und Genossen in Deutschland wesentlich zu dämpfen, und der Erfolg der Demonstration wäre daher zum mindesten zweifelhaft gewesen.

Zu einem vom Vorstande des nationalliberalen Landesvereins für das Königreich Sachsen erlassenen Aufruf, in dem für die Reichstagswahlen die Sammlung der nationalen Kräfte empfohlen wird, bemerken die „Samb. Nachr.“: „Wir bezweifeln nicht, daß dies gelingen kann, wenn die Sache richtig angefaßt wird. Das Rezept ist sehr einfach; die vorhandenen Parteien müssen unter vorläufiger Zurückstellung aller trennender Momente die staatsverhaltenden und produktiven Stände gegen die Sozialdemokratie zu einem festen Verbände bei den Wahlen zu vereinigen suchen. Ob ein Kandidat national-liberal oder konservativ ist, darf erst in zweiter Linie in Betracht kommen; den Ausschlag hat zu geben, ob er gewillt ist, der Regierung die Mittel zur Bekämpfung des Unsturzes und zur Beförderung der nationalen Produktion auf allen Gebieten zu gewähren. Ein Reichstag, der nach diesen Grundsätzen gewählt ist, wird in allen politischen und nationalen Fragen erst recht nicht versagen.“

— Sehr richtig!
Ein aufregender Vorgang hat sich während des Begräbnisses des Generals von Bülow in der Kolonnenstraße zu Schöneberg bei Berlin abgespielt. Ein zur Leichenparade gehörender Offizier, der Sekondelieutenant Prinz von Schönau-Carolath, ist von dem Neubau an der Ecke der Hohenfriedbergstraße aus, nachdem das Kaiserpaar soeben vorbeigefahren war und den schräg gegenüberliegenden Alten Zwölf Apostel-Kirchhof betreten hatte, mit einem Stein in den Rücken getroffen worden. Prinz Schönau meldete den Vorfall sofort seinem Mitstreiter, der ihn augenblicklich bei dem die Trauerparade kommandierenden General von Sausin zur Anzeige brachte. Dieser ließ den Schöneberger Polizei-Inspektor Schulz rufen und setzte ihn von dem Geschehenen in Kenntnis. Als bald eilten zahlreiche Polizeibeamte auf den Neubau und holten sämtliche Arbeiter von den Gerüsten herunter, die dann polizeilich besetzt blieben. Es wurden sogleich Verhöre angestellt, und man hofft, den Mörder zu ermitteln, der eine schwere Bestrafung erwartet.

Die Stadt Eger war am Sonnabend Abend der Schauplatz einer nationalen Demonstration. Hunderte von Leuten, zu einem Zuge formirt, durchzogen unter Abklingen der „Wacht am Rhein“ und anderer nationaler Lieder und unter Rufen „Nieder Baden!“, „Nieder mit Bueger!“ die Straßen. Die Demonstration galt der Annahme des Ausgleichsprovisoriums in erster Lesung.

Wien, 8. November. Nach der Mittheilung des Einlaufes, wobei nur eine namentliche Abstimmung vorgenommen wurde, ergriffen heute im Abgeordnetenhaus zahlreiche Abgeordnete der Linken das Wort zu Erklärungen und Protesten gegen das Präsidium. Abg. Hofmann protestirte gegen den Finanzminister, der durch Aufkündigung der Detrouirung des Ausgleichs-Provisoriums auf Grund des Artikels 14 sich selbst außerhalb des Bodens der von ihm beschworenen Verfassung gestellt habe. (Beifall links.) Abg. Groß erklärte, daß seine Partei das Ausgleichs-Provisorium, auch wenn es mit Gewaltthaten durchgedrückt werde, nicht als verfassungsmäßig zu Stande gekommen ansehen könne. Schönerer fragte unter Hinweis auf die unumwiderrückten gebliebenen Zeitungsmeldungen, nach denen der Kaiser den Vizepräsidenten bei deren Audienz seine Zufriedenheit mit deren Ausdauer und fester Führung der Verhandlungen ausgesprochen habe, ob dies eine Grundgebung des verantwortlichen Ministeriums sei. Wenn dies der Fall wäre, halte er es für ganz unzulässig, daß der Träger der Krone... Vizepräsident Abrahamovicz unterbricht den Redner und fordert ihn auf, die Krone nicht in die Debatte zu ziehen. Schönerer (fortfahrend)... dazu benutzte er, um seiner Zustimmung für das präsidiale und gesetzwidrige Verhalten beider Vizepräsidenten Ausdruck zu geben. (Lärm rechts.) Nach kurzer geheimer Sitzung wurde endlich in die Verhandlung über die Ministeranklage wegen der Sprachenverordnung eingegangen. Der Antragsteller Junke hielt eine mehrstündige Begründungsrede. Das deutsche Volk in Oesterreich werde in dem ihm aufgezwungenen schweren Kampfe nicht zurückweichen. Auch in den Alpenländern mache sich das deutsche Nationalgefühl geltend. Bei einer Erörterung der Grenzen der Verordnungsgewalt der Regierung gelangte der Redner zu dem Schlusse, daß die Sprachenfrage und die Nationalitätenfrage nur auf dem Wege der Gesetzgebung geregelt werden könnten. Durch Verordnungen auf diesem Gebiete würden die Staatsgrundgesetze verletzt. Die Deutschen würden sich die Vorherrschaft der deutschen Sprache in ihrem geschlossenen Sprachgebiete nicht rauben lassen, sondern würden solange kämpfen, bis die Sprachenverordnungen beseitigt seien. Hierauf giebt Redner eine kritische Darstellung des Ganges der Politik der Tschechen seit 1848. Junke schloß mit den Worten: Die Deutschen kämpfen nicht bloß gegen die Sprachenverordnung, sondern für die Freiheit und den Fortschritt des Staates, die Verfassung und die Einheit des Reiches. Wir können also sagen, „in unserem Lager ist Oesterreich.“ (Lebhafte, andauernde Beifall und Händeklatschen links.) Nach der Rede des Abg. Junke, welche sechs Stunden dauerte, schreiet der Vizepräsident Kramarecz zu Schlusse der Sitzung und beantragt die nächste Sitzung für Mittwoch an. Der Abg. Bergelt beantragt, als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung die Präsi-

dentwahl zu setzen. Der Vizepräsident erklärt, er werde die Präsidentenwahl auf die Tagesordnung der zweitnächsten Sitzung stellen, da die Parteien bis jetzt durch die Umstände verhindert waren, zur Präsidentenwahl Stellung zu nehmen. Das Haus beschließt im Sinne des Vizepräsidenten, worauf um 8 1/2 Uhr die Sitzung geschlossen wurde.

Athen. Neue parlamentarische Kämpfe in Sicht. Deljannis scheint bestrebt, gleich nach Zusammentritt der Kammer gelegentlich der Präsidentenwahl das Ministerium zu stürzen. Den unabhängigen Blättern, welche ihm deswegen Vorwürfe machen, antwortet Deljannis mit heftigen Artikeln. Das Ministerium ist aber fast sicher, die Majorität zu erhalten, denn alle parlamentarischen Gruppen mit Ausnahme derjenigen Deljannis haben erklärt, sie würden dem Ministerium ihre Unterstützung leihen, um eine Lösung der nationalen Krise herbeizuführen. 63 Deputirte sind aus der deljanistischen Gruppe ausgetreten. Man versichert, daß der König, wenn das Ministerium gestürzt werden sollte, jedenfalls Deljannis nicht berufen werde.

Auch äußerlich haben die Aufständischen auf Kreia jetzt auf die Vereinigung mit Griechenland Verzicht geleistet: am Sonntag wurde in ihrem Lager auf Atriotri gelegentlich einer feierlichen Messe im Beisein des Vorsitzenden und sonstiger Vertreter der kreianischen „Nationalversammlung“ die griechische Flagge, die man zu Beginn der Einnahme Griechenlands entfaltet hatte, heruntergeholt und die von den Aufständischen neugeschaffene kreianische Flagge gehißt. Als Vorbedingung für die Annahme der Autonomie haben die Aufständischen den Admiralen außer Gewährung der eigenen Flagge noch mitgeteilt: Berücksichtigung ihrer Wünsche bei Wahl des Generalgouverneurs, namentlich aber Abzug der türkischen Truppen. In letzterem Punkte dürfte die Forderung ebenso wie in der Flaggenfrage noch Schwierigkeiten machen. Immerhin hat sich der Standpunkt der früher so widerspenstigen Aufständischen dem der Großmächte schon sehr genähert.

Petersburg, 8. November. Heute Morgen waren hier 6 Grad Kälte. Aus Kronstadt wird der Beginn einer leichten Eiszubildung an den Ufern gemeldet.

Buffalo, 7. November. Der von Buffalo nach Chicago bestimmte Frachtdampfer „Taha“ ist gestern Morgen auf dem Erie-See, wo schrecklicher Sturm wüthete, gesunken. Von der Besatzung ertranken 19 Personen; zwei wurden gerettet.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 10. November. Für die morgen Donnerstag, den 11. d. M. Abends 7 Uhr stattfindende öffentliche Stadtgemeinderathssitzung ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Anschaffung von Fadeln und Laternen für die freiwillige Feuerwehr. 2. Vergebung der Klempner- und Dachdeckerarbeiten beim Stadthausbau. 3. Vermietung von Räumen im künftigen Stadthaus. 4. Berathung der Straßenbauordnung für Wilsdruff. 5. Heizung der Ortszelle. 6. Besuch des Gefängnisgerichtsvereins Wilsdruff um Gewährung eines Ehrenpreises. 7. die Baubedingungen für einen projektierten Neubau. 8. Fuchs' Grundstücksgrenze. 9. Herstellung einer Schlittschuhbahn. 10. eine Personalangelegenheit. 11. Antrag des Vorsitzenden, seine Zulassung zur Rechtsanwaltschaft auch beim Landgerichte Dresden zu genehmigen.

— Herstellung einer Schlittschuhbahn lautet Punkt 9 der Tagesordnung für die morgige Stadtgemeinderathssitzung. Handelt es sich hier um ein Projekt der Stadtverwaltung, so wird dasselbe nicht nur von unserer lieben Jugend mit hellem Jubel begrüßt werden, sondern es darf auch der Zustimmung aller Freunde einer gesunden Leibesübung sicher sein. Hoffen wir, daß die Verhandlungen im Stadtgemeinderathe von Erfolg sind! Wilsdruff wird dann mit den Parks, der musterghiltigen Turnhalle, dem Bade und der Eisbahn Wohlfahrts-einrichtungen geschaffen haben, wie wenige Orte von gleicher Einwohnerzahl. — Wie verlautet, wird übrigens die Turnhalle demnächst elektrische Beleuchtung erhalten, da bei der jetzigen Beleuchtungsart in Folge wiederholten Durchbrennens der Leinen und Herabfallens von Lampen Unglücksfälle für Halle und Menschen dauernd zu befürchten sind.

— Im Schaufenster des Herrn Photograph Art hier ist die erste Aufnahme des Altarraumes unserer neuen Kirche zu St. Nikolai ausgestellt. Das wohlgelungene Bild, dessen Herstellung wegen der bemalten Fenster erhebliche Schwierigkeiten verursachte, giebt das prächtige Innere unserer Stadtkirche vorzüglich wieder.

— Wir verfehlen nicht, auch an dieser Stelle auf die morgen Donnerstag, den 11. November Abends 8 Uhr im „Hotel Löwe“ stattfindende Versammlung im „Gemeinnützigen Verein“ aufmerksam zu machen. Die Tagesordnung dieser Versammlung, zu welcher übrigens Gäste aus Stadt und Land geladen sind, lautet: „Eisenbahnangelegenheiten, Normalpurbahn.“

— Theater. Das fast durchgängig rühmende Urtheil, welches wir in den bisherigen Besprechungen über die Leistungen der hier weilenden Schmidt'schen Theatergesellschaft fällen konnten, hat durch die in den letzten Tagen stattgefundenen Aufführungen aufs neue in bester Weise Rechtfertigung gefunden. Wenn auch der Besuch bei der Montags-Vorstellung mit dem prächtigen Lustspiel: „Papageno“ oder „Der Ehemann in tausend Aengsten“ zu wünschen übrig ließ, so war doch der Besuch bei der Gesangs-Posse „Robert und Bertram“ mit dem durchschlagenden Erfolg wiederum ein besserer. — Der Spielplan für die nächsten Tage lautet: Donnerstag, den 11. d. M., „Der Trompeter von Säckingen“, Freitag, den 12. d. M., „Kord u. Sid“ oder „Gewonnene Herzen“, vaterländisches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz.

— Kesselsdorf. Wie bereits mehrere Nachbargemeinden, so hat auch die hiesige Gemeinde durch ihren Gemeinderath die Aufstellung eines Biersteuer-Regulativs beschloßen.

— Zu Einkaufspreisen der vorgeschrittenen Saison wegen offerierte in Zeitungsannoncen ein Kaufmann Hüte.

Ein Konkurrent ließ, um die Wichtigkeit dieser Anpreisung festzustellen, einen Hut kaufen, mußte aber dafür einen höheren Preis als den Einkaufspreis bezahlen. Infolge dessen verklagte er den Kaufmann wegen unlauteren Wettbewerbs. Das Urtheil lautete auf 200 M. Geldstrafe oder 20 Tage Haft, sowie auf Bekanntmachung des Urtheils in den öffentlichen Blättern. Ein Fabrikhaber hatte auf Briefköpfen und Geschäftskarten eine Zeichnung seiner Fabrikgebäude, welche der Wirklichkeit nicht entsprach. Es waren Gebäude mit aufgezogenen, die garnicht vorhanden waren, und nach der perspektiven Darstellung erschienen die Fabriken größer, als sie wirklich war. Hierin erblickte das Gericht auf erfolgte Klagen einen unlauteren Wettbewerb, die Absicht, in demjenigen, welchen die Zeichnung zu Gesicht kommt, einen Irrthum über die wirklichen Verhältnisse zu erregen. Dem Fabrikhaber wurde deshalb aufgegeben, auf seine Briefköpfe und Geschäftskarten der Wirklichkeit entsprechende, zu seiner Täuschung Anlaß gebende Ansichten seiner Fabrikgebäude drucken zu lassen, indem nach dem Geetze zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs bildliche Darstellungen, den Angaben thatsächlicher Art gleich zu achten und Unrichtigkeiten darüber verboten und strafbar sind.

— Dresden. Montag Abend 6 Uhr fand die erste öffentliche Präliminarrsitzung der Zweiten Kammer unter Vorsitz des Herrn Geh. Hofrath Dr. Ackermann in Anwesenheit des Herrn Staatsminister Dr. v. Seydewitz und Dr. Schurig, sowie von 82 Kammermitgliedern statt. Die angemeldeten und sich legitimirenden Mitglieder wurden durch den Vorsitzenden der Einweisungskommission begrüßt. — Neu sind in die Zweite Kammer eingetreten: die Abgeordneten Reupold-Dresden, Gumbl-Dresden, Gontard-Leipzig, Müller-Leipzig, Uhlig-Chemnitz, Böhme-Glauchau, Paulus-Markneukirchen, Rentsch-Romenz, Träber-Andersdorf, Großmann-Blauen, Rudelt-Deuben, Hauff-Dahlen, Dietrich-Helsenberg, Hartz-Neudörfchen, Kläber-Boxdorf und Dr. Schöne-Deberon. — Herr Geh. Hofrath Dr. Ackermann hielt nachstehende Ansprache an die Kammermitglieder. „Meine Herren! Ein Theil der hier anwesenden Abgeordneten ist nach dem neuen Wahlgesetz gewählt. Das Wahlgesetz hat damals Widerspruch gefunden und die Segnerschaft wird zum Theil jetzt noch bestehen; allein das sächsische Volk zeichnet sich durch seinen Sinn aus. Was Gesetz ist, das gilt, da ist kein Widerspruch und kein Streit mehr zulässig. Wir haben das Glück, von einem weisen und gerechten Herrn regiert zu werden; unser König ist nicht nur unser allgnädiger Herr, sondern auch unser Stolz und unsere Freude. Unter seiner Regierung ist es leicht, die Pflicht für das Vaterland zu erfüllen, unter seiner Regierung rühmt man sich zwar, ja dreifach, ein Sachse zu sein und zu bleiben bis an das Ende unserer Tage. Lassen Sie uns unsere erste Tagung in dieser Session damit beginnen, daß wir uns von unseren Plätzen erheben und rufen (die Sozialdemokraten verlassen den Saal, der Präsident ruft ihnen nach: Sind das Sachsen, die wenn wir unserem Könige huldbigen, davon laufen?): Vereinigen Sie sich in den Ruf: Hoch unser vielgeliebter König, hoch und nochmals hoch!“ Es liegt mir noch die traurige Pflicht ob, derer zu gedenken, die seit der letzten Session durch den Tod abgerufen worden sind. Es sind dies die Herren Stadtrath Knoll-Buerbach, GutsMuthscher Stelbel-Königsstein, Brauerdirektor Philipp-Radeberg und Dr. Wilmwig-Großhörn. Die Herren Abgeordneten ehrten das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von 100 Plätzen. Hiernach erfolgte die Wahl der Mitglieder für die 5 Abtheilungen der Zweiten Kammer durch das Loos und die Konstituierung dieser Abtheilungen. Nach Vorlesung des Protokolls wurde die erste Versammlung der zweiten Kammer geschlossen.

— Dresden, 5. November. Die Oekonomische Gesellschaft im Königreich Sachsen hielt heute, Freitag, Nachmittags 4 Uhr im weißen Saale der Deutschen Eckballe zu den „Drei Raben“ seine erste Gesellschaftsversammlung in diesem Winterhalbjahre ab. Der Vorsitzende v. d. A. Aker, eröffnete die Versammlung mit freundlichen Begrüßungsworten an die Erschienenen. Nach der Aufnahme von vier neuen Mitgliedern machte der Vorsitzende einige allgemeine geschäftliche Mittheilungen, aus welchen hervorgehoben sei, daß sich der Betrieb der Geschäftsstelle stetig und normal entwickelt und einer erfreulichen Fortschritt genommen hat. Bedauerlich aber sei es, daß immer noch eine große Zahl der Mitglieder nicht überzeugt genug ist von den bedeutenden Vorteilen, welche diese Einrichtung den Mitgliedern bringt. Ebenso bedauerlich ist, daß das überaus kostante Entgegenkommen der Provinzialämter unseren Landwirthen gegenüber bei Deckung des Körner- und Rohfutterbedarfs bis jetzt noch so wenig Beachtung gefunden hat, da bis jetzt bei den Provinzialämtern nur sehr wenig Angebote eingegangen sind. Herr Ingenieur Emil Sinell-Berlin, der Generalvertreter der Deutschen Elektrizitätswerke zu Aachen hielt hierauf einen längeren Vortrag über die Anwendung von Motoren, insbesondere die elektrischen Motoren in der Landwirtschaft. Redner entwarf zunächst ein Bild der verschiedenen Motoren, die bisher in der Landwirtschaft zur Anwendung gekommen sind, von der Windmühle und dem Wasserrade an bis zur Lokomobile und Turbine. Alle Versuche, Gas-, Benzin-, Heißluft- und andere Motoren in den landwirtschaftlichen Betrieb lukrativ dauernd einzuführen, scheiterten, weil letzterer zu großen Schwankungen unterworfen ist. Am zweckentsprechendsten kam bisher noch die Dampfmaschine den plötzlichen Anforderungen der Landwirtschaft an starker Kraft nach, da sie die Fähigkeit besitzt, im beliebigen Bedarfsfälle größere Kraft abzugeben. In seinen weiteren Ausführungen schilderte Redner die Bedingungen, die an einen Motor für landwirtschaftlichen Betrieb gestellt werden müssen. Die Elektrik bietet nun nach dieser Richtung hin dem Landwirth vielreich die Hand, denn keine andere Kraft giebt die Möglichkeit, die elektrische Energie auf landwirtschaftliche Maschinen und Geräte so zu übertragen und so billig zu liefern wie der Elektromotor. Eine wichtige Frage bleibt hierbei immer noch die, wie es am leichtesten möglich wird, dem Landwirth die zur Beschaffung umfangreicher elektrischer Anlagen notwendigen Kapitalien zugänglich zu machen. In den allermeisten Fällen werden solche Anlagen eine gute Verzinsung der aufgewandten Kapitalien ab und gewähren auch eine angemessene und schnelle Amortisation. Redner empfahl in dieser Beziehung die Vereinigung kleinerer landwirtschaftlicher Kreise zu Centren für den Bezug der elektrischen Energie, um durch die Centralisierung des elektrischen Betriebes die größtmögliche Billigkeit herbeizuführen. Weiter führte Redner die verschiedenartigsten landwirtschaftlichen

lichen Betriebsorten an, auf welche die elektrischen Motoren Anwendung finden können, wie z. B. zu Drehmaschinen in der Renne wie auf den Feldern, selbst bei ungünstiger Witterung, zum Betrieb von Häckselmaschinen, Pumpen, Elevatoren, von Maschinen für Bodenkultur etc. Unbedingt erforderlich aber sei es, daß aus den Kreisen der Landwirthe Anregungen gegeben werden, wie dieses oder jenes Problem gelöst werden könne, um die Betriebskosten zu vermindern. An den mit Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine anregende Debatte, an welcher sich die Herren Dr. Plogmann, Professor Kühmann, Oekonomierath Professor v. Langsdorff u. a. beteiligten. Der Herr Vortragende gab zu den zahlreichen Anfragen die erwünschten Auskünfte und verwies im übrigen, wie schon wiederholt im Laufe seines Vortrages, auf seine Schrift „Die elektrische Kraftübertragung im Dienste der Landwirtschaft“ (Berlin 1894). Sowie auf die Schrift von G. Wurpler „Der elektrische Betrieb in der Landwirtschaft“ (Dresden 1897, G. O. Lehmann), welche den weitesten landwirtschaftlichen Kreisen zur Beachtung empfohlen seien.

Das Organ des konservativen Vereins, „Das Vaterland“, schreibt: „Wie allgemein bekannt, wird dem bevorstehenden Landtage eine Vorlage wegen Weiterführung der vor zwanzig Jahren begonnenen Reform in der direkten Steuern unterbreitet werden. Obwohl von autoritativer Seite noch nichts darüber bekannt gegeben worden ist, in welchem Umfange sich diese Reform bewegen wird, haben sich doch in dieser Hinsicht bereits die verschiedenartigsten Gerüchte gebildet und in Versammlungen wie auch in der Presse Verbreitung gefunden. So durchließ z. B. vor einigen Tagen eine Notiz verschiedene Zeitungen, daß die Einführung einer Vermögenssteuer geplant werde, durch welche Vermögen von mehr als 30000 Mk. mit einer Steuer von 1 bis 5 vom Tausend getroffen werden sollen. Auf Grund eingezogener Erläuterung an maßgebender Stelle sind wir in der Lage, diese legerie Notiz als eine reine Erfindung zu bezeichnen. Hieran möchten wir aber die eindringliche Mahnung knüpfen, den zur Zeit umlaufenden Gerüchten über die Grundlagen der von der Regierung geplanten Steuerreform keinerlei Glauben zu schenken. Ueber die Grundlagen dieser Reform vermögen wir selbst gegenwärtig noch keinerlei Mittheilung zu machen, so viel aber wissen wir bestimmt, daß auch nach den Absichten der Regierung für die nächsten beiden Jahre eine Aenderung in Bezug auf die bestehenden direkten Staatssteuern nicht eintreten wird und also auch eine Steuererhöhung in keiner Weise zu erwarten ist.“

Krossen, 6. Nov. Leicht hätte auf diesem Bahnhof ein größeres Unglück geschehen können. Während mehrere Postbeamte mit dem Ausladen von Paketen beschäftigt waren und zu diesem Zweck den Postwagen, wie immer, zwischen zwei Geleise (mit der Deichsel nach einem derselben zugerichtet) gestellt hatten, kam auf der freien Strecke eine Rangirmaschine ungefahren und schleuderte die Deichsel des Postwagens bei Seite. Dabei erhielt der Postkassierer Hauptmann Schwere Verletzungen am Kopfe, während die anderen Postbeamten mit dem Schrecken davonkamen.

Weissen. Zur Belämpfung des Bazillenwesens hat sich die 1. Amtshauptmannschaft veranlaßt gesehen, die seiner Zeit erlassenen Bestimmungen zu erweitern, indem auch das unbesugte Uebermächten in fremden Haushalten, Neubauten etc. verboten sein soll.

Schopau, 8. Nov. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am heutigen Jahrmakmontage Vormittags in einem hiesigen größeren Fabrikabstamm. Als der etwa 54 Jahre alte Schlichter Schäfer den Treibriemen auslegen wollte, wurde er von demselben erfaßt und unzählige Male mit um die Welle herumgeschleudert, so daß ihm der Kopf fast vom Leibe gerissen wurde. Der Bedauernswerthe, ein gewissenhafter und besonnener Arbeiter und über 25 Jahre in diesem Etablissement beschäftigt, hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Borsu. Der Ueberlebte der letzten Brandstiftung in unserem Orte ist in dem 12jährigen Schulknaben Pöpolo ermittelt worden. Nach ständiger Verhöre gelang das Bäcklein seine That ein, dabei kam noch zu Tage, daß er schon vor 3 Jahren, also als 9jähriger Junge, in Hohenmölsen eine Scheune angezündet hatte. Der jugendliche Brandstifter wird einer Erziehungsanstalt überwiesen.

Geistesgegenwart hatte ein gutgekleideter Epizibube in Eisen berg. Er hatte am hellen Tage eine Bäder-Lodentasse herüber, als zufällig ein Gendarm eintrat. „Was wünschen Sie?“ fragte der hinter dem Lodentisch stehende Epizibube. Der Gendarm, in dem Glauben, es mit einem Angehörigen des Bädermeisters zu thun zu haben, verlangte eine Reihe „Kümmelecken.“ Der Gauner nahm das Gewünschte vom Regal, überreichte es dem Käufer und streckte den Fünfpenniger zu dem übrigen Geld. Dann geleitete er den Mann des Geleises zur Thüre hinaus und verschwand bald darauf gleichfalls.

Das große Loos ist raus! Bei der Montagziehung wurde der erste Hauptgewinn der Königlich Sächsischen Land-Klotterie gezogen und fiel auf die Nummer 31,310 in die Kollektion von Doktor Ebiel in Waltershausen in Thüringen. Der ebenfalls gezogene fünfte Hauptgewinn (100000 Mark) fiel auf die Nummer 5647 in die Kollektion von R. W. Groß in Dresden.

Die Erdrerschütterungen im Vogtlande sind von Neuem aufgetreten. Es liegen hierüber folgende Nachrichten vor: Großlig. Der „undeimliche Gast“, der vor neun Tagen die Bevölkerung deunrubigte, jedoch eine große Anzahl Personen die Stadt verließ, hat seit Sonnabend seine Thätigkeit in erhöhtem Maße wieder aufgenommen. Die Bevölkerung ist durch das neuerliche heftige Auftreten des Erdbebens in großer Aufregung. Sonnabend früh um 1/8 Uhr erfolgten wiederum zwei heftige Stöße. Mehrere schwächere Stöße wurden um 1/4 Uhr und um 1/8 Uhr Abends wahrgenommen. Pöblich Abends um 8 Uhr 43 Min. erfolgte ein mächtiger Stoß, daß die Gläser auf den Tischen erzitterten und die Scheiben der Fenster klirrten. In kaum einer halben Sekunde folgte eine zweite, in Form eines dampfdröhnenden unterirdischen Rollens vernehmbare Erdrerschütterung, die sich ziemlich anhaltend von Nordwest gegen Südwest hinzog. Neuerliche Stöße wurden um 9 Uhr 50 Min., um 2 Uhr und 3 Uhr Nachts beobachtet. Doch waren dieselben mit dem Abends um 1/9 Uhr erfolgten nicht vergleichbar, 6 Uhr 14 Min. Morgens jedoch wurden

die Bewohner unserer Stadt durch einen äußerst starken 15 Sekunden andauernden Erdstoß aus dem Morgenschlummer gerüttelt, sodas Moncher entsetzt aus dem Bette sprang. Nach einer kleinen Zwischenpause erfolgte ein kleinerer schwächerer Stoß. Das vom Bezirkshauptmann bewohnte, an der Kaiserstraße gelegene Haus wurde an Wänden und Decken von zahlreichen Sprünzen zerrissen. — Schönberg am Kapellenberg. Sonntag Morgen Punkt 5 Uhr weckte unsere Bewohnerschaft ein Erdstoß aus dem Schlafe, wie er an Heftigkeit und Länge bisher noch nicht wahrgenommen worden ist. — Brunnbödra. Nachdem Sonnabend Abend wiederholt Erdstöße bemerkt wurden, erfolgte Sonntag früh gegen 5 Uhr der heftigste Stoß, so daß die Leute aus dem tiefsten Schlafe aufgeweckt und Gegenstände, welche an der Wand hingen, herabgeschleudert wurden. Die Stöße dauerten den ganzen Tag in kurzen Pausen noch fort. — Klingenthal. Ein neuer und heftiger Erdstoß wurde hier am Sonntag früh einige Minuten vor 5 Uhr wahrgenommen, diesem Stoß folgte ein anhaltendes unterirdisches Rollen. Am Sonntag Nachmittag 1/2 6 Uhr und Abends 1/2 9 Uhr erfolgten weitere Erdstöße. — Unterfachsenberg. Ein gewaltiger Erdstoß erschütterte die Häuser in ihren Grundvesten. Die Bodenbewegungen wurden zweimal etwa 20 Sekunden lang verspürt. Das unterirdische Geräusch war wieder ein kurzes Rollen, dem ein heftiger dumpfer Schlag folgte. Die Haushiere wurden unruhig, Hühner und Louben verließen trotz der Finsternis die Ställe, die Stubenögel flatterten in den Käfigen herum. Hier hält man diesen Stoß für den stärksten, während der bisherigen Erdbebenperiode.

Auf eingelaufene Klagen über das unwürdige Verhalten der bei Leichenbegängnissen aus bloßer Neugierde Erscheinenden, beschloß der Kirchenvorstand in Döbeln, Allen, die nicht in einer dem Ernst der Handlung entsprechenden Kleidung kommen, den Zutritt zu dem Friedhofe zu verwehren.

Ein Fleischermeister in Plauen i. V. hat zur Herstellung von Cervelat- und Knackwurst sogenanntes „Dianasol“ und sogenannte Wurstarbe, beides Anilin enthaltende Stoffe, verwendet. Derselbe wurde vom Landgericht wegen Zuwiderhandlung gegen das Nahrungsmittelgesetz zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt. Die beiden Fabrikanten, welche ihm die Stoffe verkauft hatten, erhielten wegen Beihilfe je 120 M. Geldstrafe.

Die Lotterie der 3. Sächsischen Pferdebesitz-Ausstellung (Ziehung am 6. und 7. Dezember d. J.) steht nunmehr in 4 Wochen bevor. Der Ankauf der Inbustriegegenstände als auch des Pferdmaterials in Ostpreußen, durch die hierfür ernannte Kommission ist beendet und dürfte letzteres Anfangs der kommenden Woche in Seidnitz zu erwarten sein, die Inbustriegegenstände sind in den Schaufenstern des Hauses Roszinelsstraße 7 in Dresden ausgestellt, damit Jedermann sich von der Bellwertigkeit der praktischen Gewinngegenstände, die eventl. auch umgetauscht werden können, überzeugen kann. Ebenfalls findet auch in diesem Jahre die Gewinn-Ausgabe statt. Loose à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark sind allerorts erhältlich.

Wurzen, 6. Nov. Der in Großbothen stationirte Schaffner Schröder ist gestern Abend von dem 8 Uhr 44 Min. von Großbothen nach Wurzen verkehrenden Omnibuszuge auf der freien Strecke in der Nähe von Rimbchen überfahren und getödtet worden. Der Unglückliche befand sich nicht im Dienst. Darüber, ob ein Unfall vorliegt oder ob andere Annahmen möglich, konnte etwas Näheres bis jetzt nicht erfahren werden.

Leisnig. Nachdem schon früher ein Regulativ aufgestellt worden ist, welches das Tragen des Brauschmuckes regelt, hat der Kirchenvorstand beschlossen, nun auch ein Taufpatenregulativ aufzustellen. Dasselbe hat folgenden Wortlaut: Bei Taufen unehelicher Kinder sind mehr als drei Paten unzulässig und dürfen ledige Personen unter 25 Jahren mit Ausnahme der nächsten Verwandten der Mutter als Taufzeugen oder deren Stellvertreter nicht hinzugezogen werden.

Zwickau, 5. Nov. Als neulich Abends gegen 8 Uhr Herr Lehrer Pöfner aus Pöhlau von der sogenannten Heeringstrasse nach Hause ging, ist derselbe unweit der Brauerei in der Dunkelheit von einem Keilen geländelosen Wege, der nicht öffentlich ist, über die sogenannte Rote Wand in die Mulde gedrückt und hat in dieser seinen Tod gefunden. Die Leiche zeigte von dem Falle Abscherungsstellen. Derselbe wurde Tags darauf etwas unterhalb der Unglücksstelle gefunden.

Vermischtes.

Berlin, 4. November. Ein schwerer Unfall hat sich auf der Oberspree zugetragen. Beim Anlegen eines Dampfers an einen Kahn gerietten zwei Bootleute in die Kette, mit der Dampfer und Kahn verbunden wurden. Dem einen wurde das rechte, dem anderen das linke Bein abgerissen. Beide wurden über Bord geworfen. Der eine Verunglückte wurde bald nach dem Unfall von Schiffen gefunden, noch lebend aus dem Wasser gezogen und mit dem Dampfer spreekwärts nach der Charité befördert. Bei dem zweiten hatten die Nachforschungen noch keinen Erfolg; er scheint sofort untergegangen und ertrunken zu sein.

Wie ein guter Ehemann sein muß — das hat die Frauenwelt jetzt endlich festgestellt. Ein guter Ehemann ist jeder Zeit höflich und zuvorkommend gegen seine Schwiegermutter, ja, er läßt sie bisweilen auf längere oder kürzere Zeit in seinem Hause wohnen, ohne sogleich fortzugehen und sich bei allen seinen Freunden und Bekannten zu beklagen. Er ist zufrieden mit dem, was er zu Mittag erhält. Seine Kleider riechen nie nach Tabak. Er respektirt die weißen Gardinen und raucht niemals, als unter Gottes freiem Himmel — höchstens noch manchmal in seinem eigenen Zimmer, wenn er ein solches besitzt. Er ist stets darauf bedacht, niemals auch nur den kleinsten Zipfel von dem mythischen Schleier zu heben, welcher das Alter seiner Frau verbirgt. Er kommt zeitig heim und hat keinen eigenen Hausschlüssel. Die Haushaltungsrechnungen bezahlt er ohne Murren. Er bewahrt seine Gemüthsruhe und zeigt sich feinfühlig genug, niemals Aufklärung darüber zu verlangen, was sich im Ausgabebuch unter „Diverse“ verbirgt.

25 000 Dollars für ein krankes Männerherz. Ein merkwürdiger Fall des sog. Bruchs des Chederpredens beschäftigte unlängst den Gerichtshof in Auburn in dem

Staate Maine in Nordamerika. Auf der Anklagebank befand sich zur Abwechslung einmal eine Dame, und zwar die Nichte Mr. Dinglens, des Verfassers der Tarifbill. Der Kläger, ein hübscher junger Mann, sagte aus, daß Miß Dingley ihm einen regelrechten Heirathsantrag gemacht und sich auch mit ihm verlobt hätte. Ohne einen Grund anzugeben, habe sich die wankelmüthige Braut nach einigen Monaten von ihm losgesagt und jetzt einen anderen Mann geheirathet. Der Betrogene verlangte nun, um sein krankes Herz zu heilen, eine Entschädigung von 25 000 Dollars. Die Jury entschied zu Gunsten des Klägers und verurtheilte die junge Frau dazu, ihrem einstigen Verlobten 2000 Dollars Neugeld zu zahlen.

Hossener Produktenbörse am 5. Nov. 1897.

	Kilo	M. Pf.	bis	M. Pf.
Weizen hiesiger braun neu	85	14 25	"	15 25
Weizen hiesiger weiß	85	—	"	—
do braun alt	85	14 50	"	15 —
Roggen hiesiger alt	80	10 25	"	10 75
Roggen hiesiger neu	80	9 25	"	10 50
Brau-Gerste	70	—	"	—
Hafer all	50	—	"	—
Hafer neu	50	6 50	"	6 75
Futtermehl I	50	7 —	"	—
do II	50	6 10	"	—
Roggenkleie	50	5 —	"	—
Weizenkleie, grob	50	4 60	"	—
do, fein	50	4 40	"	—
Malzförner	50	—	"	6 —
Malzschrot	50	—	"	7 —
Heu 50 " neu	von M. 2.50 bis M. 3.—			
Schüttstroh per 50 Kilo	"	1.60	"	2.—
Gebundstroh per 50 Kilo	"	1.20	"	1.40
Kartoffeln per 50 Kilo	"	1.80	"	2.40

Dresden, 8. November. (Getreidepreise.) An der Börse: Per 1000 Kilogr.: Weizen, weiß, 193—200 M., do. braun, 188—194 M., Roggen 143—149 M., Gerste 158—175 M., Hafer 147—152 M. — Auf dem Markte: Kartoffeln per 50 Kilo 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 80 Pf., Butter per Kilo 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 70 Pf., Heu per 50 Kilo 3 M. 50 Pf. bis 3 M. 70 Pf., Stroh per Schock 31 M. — Pf. bis 33 M. — Pf.

Waldgott's verbesserter Aufsekrakt, die besteristrende Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, frei von jeder schädlichen Substanz und echt nur mit Schutzmarke Taube in Flaschen 2,50 und 1,50 M. und

Nußöl

ein feines haarstärkendes und dunkelndes Haaröl in Flaschen à 60 Pfg. in der Apotheke.

Ein Haus

mit 2^{1/2} Scheffel Feld ist zu verkaufen Kaufbach No. 27.

Kaufen Sie kein Pianino

Flügel oder Harmonium ohne vorherige Kenntnisaahme von den thatsächlich außerordentlich günstigen Vorzugpreisen, die ich gewähre. Nur renommirte Fabrikate! doppelte Garantie, von der Fabrik und mir. Theilzahlung gestattet.

Piano-Magazin Stolzenberg, Dresden.-A. Pragerstraße 25 1.

Apotheker Ernst Raettig's Mast- und Fresspulver für Schweine.

Vortheile: Große Futterersparnis, rasche Gewichtszunahme, schnelles Fettwerden; erregt Fresslust, verhütet Verstopfung, benimmt jede Unruhe und innerliche Hitze und schützt die Thiere vor vielen Krankheiten. Pro Schachtel 50 Pfg. bei Apoth. P. Tschaschel in Wilsdruff.

Dankagung.

Meine 15jährige Tochter litt noch immer an Bettlägen. Um endlich das lästige Leiden zu beseitigen, wandten wir uns, da wir andern Rath nicht wußten, an den homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Hope in Görlitz. Dessen Behandlung bewährte sich glänzend, denn in kürzester Zeit war meine Tochter von dem Uebel befreit. Spreche meinen herzlichsten Dank aus. (gez.) Frau Hampel, Holzkirch bei Lauban.

Fahrräder

zum Fabrikpreise versendet an Private Fahrradwerk Oberschaar bei Froberg. Reparatur für alle Systeme.

2-3 Tischler, gute Arbeiter, sucht sofort Osw. Schönig.

Schlacht- u. Handelpferde

tauft zum höchsten Preise Bruno Ehrlich, Deuben.

Ein Schlüsselbund

ist verloren worden; der Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Confections-Stoffe

in der denkbar grössten Auswahl

sind neu eingetroffen.

H. Zeimann,
Dresden, Webergasse 1, I.

Büchlinge,

Delicatez, Geleés, Bismarck-Heringe,

in Blechboxen à 100, 160 und 260 Pf.,

Mal in Geleé,

Dose 125, 240 Pf., Pfd. 150 Pf.,

Appetitbild, Oel-Sardinen, Russ. Sardinen, Bratheringe

empfehlen

Eduard Wehner.

Schellfisch Freitag ankommend.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh und schlechtem, verdorbenen Magen läßt in Pat. à 25 Pfg. in der Löwen-Apotheke in Wilsdruff.

Damen-Jackets

Mädchen-Jackets und -Mäntel

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

B. Walther,

Potschappel.

Charandterstraße Nr. 22.

Sonntags geöffnet von 11—2 und 3—5 Uhr.

Der Zug der Zeit.

Dem Zug der Zeit zu folgen, ist eines Jeden Pflicht. Denn hinterdrein zu dummeln, Erlaubt die Mode nicht, Den Zug der Zeit zu leugnen, fällt nur dem Thoren ein, Denn, daß der Zug vorhanden, Weis heute Groß und Klein, Und wenn zur „Gold-Eins“ wandert Die Menschheit weit und breit, So ist das halt nichts weiter, Als nur der Zug der Zeit.

Herbst und Winter-Paletots in allen Farben und Qualitäten M. 7 1/2, 9, 14, 18, 22 u. höher. Pelzerinen- und Hohenzollern-Mäntel M. 10, 14, 17, 20 u. höher. Rock u. Jacket-Anzüge, bei mir wie bekannt reell und gut, M. 6 1/2, 8, 11, 14, 19, 24 u. höher. Einzelne Hosen in allen Stoffen, Größen und Weiten M. 1 1/2, 2 1/4, 4, 6, 7 1/2 u. höher. Joppen in Loden, Duffel und Buckskin in kolossaler Auswahl M. 4 1/2, 5 1/2, 6 1/2, 7 1/2, 8 1/2, 9, 10 u. höher. Burschen- u. Knaben-Anzüge sowie Mäntel M. 2, 3, 5, 7, 9 u. höher. Schlafrocke M. 7, 8, 10, 12, 15 u. höher.

Dresdens größte und billigste Einkaufs-Quelle.

Goldene Eins

Inhaber: Georg Simon.

I., II. und III. Et.

1 Schloßstr. 1

I., II. und III. Et.

Postillion

zum baldigen Antritt gesucht

Posthalterei Nossen.

Ein Schmiedegeselle,

im Fußbeschlag bewandert, findet bei gutem Lohn sichere Winterarbeit bei

Sander, Sachsdorf.

Gemeinnütziger Verein.

Donnerstag, den 11. November, Abends 8 Uhr im Löwen

Versammlung.

Tagesordnung:

Eisenbahnangelegenheiten, Normalpurbahn betr.

Zu dieser hochwichtigen Frage ist zahlreiches Erscheinen erwünscht und Gäste aus Stadt und Land willkommen.

Der Vorstand.



Eindenschlitzchen

Morgen Freitag

Schlachtfest,

wozu ergebenst einladet

E. Horn.



Von Sonnabend, den 12. d. M. ab stelle ich wieder einen frischen Transport (32 Stück) der vorzüglichsten

Milchkuhe,

hochtragend und frischemelkend, preiswerth unter Garantie bei mir zum Verkauf, treffe Freitag abends damit ein.

Hainsberg.

E. Kästner.

Die Bäckerei

von

Hugo Schirmer,

Dresdnerstraße

empfehlen von heute an täglich frisches

Rosinenbrot

à Stk. 15 u. 30 Pfg.

Loden-Joppen

für Knaben und Männer,

Kinder-Mäntel,

Havelocks

Eduard Wehner,

am Markt.

Keine kalten Füße mehr.

Filzschuhe, stark gewalkt, sehr haltbar für Herren
Filzschuhe, feiner Oberfilz, warmer Besatz gleichfalls
Filzpantoffel sehr haltbar, in allen Größen
für Herren und Damen

Filzschuhe mit starken Ledersohlen, sehr praktisch

Cordpantoffel mit Filz- und Ledersohlen

Abstichschuhe, Einziehschuhe,

Einziehpantoffel

Einlegeohlen, starken Futterfilz,

extra starker Sohlenfilz schwarz, grau und weiß

empfehlen in großer Auswahl zu den billigsten Preisen

und bitten um geneigteste Berücksichtigung ergebenst

Carl Heine,

Dresdnerstraße 97.

Otto Penzel's berühmte

Schuppenpomade

beseitigt schon nach zweimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschuppen und verhindert das Ausfallen der Haare,

à Büchse 50 Pf., empfiehlt das Friseurgeschäft

H. Hörig.

Schweinefett,

garantirt reine Waare, beste frische Qualität

à Pfd. 50 Pf., bei 5 Pfd. 48 Pf., bei 1 Ctr. 45 Pf., empfiehlt

P. Heinzmann.

Zur ländlichen dauernden Arbeit

wird für sofort ein Arbeiter gesucht. Wo, ist zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Gesucht

wird für Neujahr eine zuverlässige Hausmagd, welche die Schweine mit zu versorgen hat, in der Gegend zwischen Wilsdruff und Nossen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Feinste Braunschweiger Gemüse-Conserven.

Prima Stangenspargel,

1 Pfd.-Dose 1,80 M.

2 " " 1,80

Prima Schnittspargel,

1/2 Pfd.-Dose 45 Pfg.

1 " " 65

2 " " 120 "

Brechspargel,

1 Pfd.-Dose 50 Pfg.

2 " " 80

Junge Erbsen, (fein)

1 Pfd.-Dose 55 Pfg.

2 " " 100 "

Junge Bohnen,

1 Pfd.-Dose 30 Pfg.

2 " " 45 "

3 " " 60 "

5 " " 90 "

Junge Carotten, Nischgemüse, Steinpilze, Champignons, Tomatenpuré

empfehlen

Gustav Adam.

Königl. Sächs. Militärverein.

Wilsdruff u. Umgeg.

Sonabend, den 13. November abends 8 Uhr abschließende

Jahreshauptversammlung

im Vereinslokale.

Tagesordnung:

1. Allmonatliche Mittheilungen.
2. An- und Abmeldungen.
3. Ein- und Ausgänge.
4. Jahresbericht.
5. Kassenbericht.
6. Anträge.
7. Arbeitsnachweis.
8. Aderweitere Mittheilungen.

Wegen der Wichtigkeit dieser Tagesordnung steht zahlreicher Besuch zu erwarten. Es wird gebeten, Orden, Ehren- und Vereinszeichen anzulegen!

Der Vorstand.

Stadt-Theater in Wilsdruff.

Hotel Weißer Adler.

Donnerstag, den 11. November 1897:

Auf allgemeinen Wunsch

Der Trompeter von Säckingen

Freitag, den 12. November

Nord und Süd

oder

Gewonnene Herzen.

Baterländisches Charaktergemälde mit Gesang und Tanz. Um freundlichen Besuch bittet

Ch. verw. Schmidt, Dir.

Eine Luttumpfe von einem Pneumatikrad ist am Sonntag Abend verloren gegangen; gegen gute Belohnung abzugeben im Restaurant Forsthaus.

Herzlichen Dank.

Am Tage unserer silbernen Hochzeit sind uns von dem geehrten Kirchenvorstande zu Sora und der lieben Gemeinde Lotzen, von lieben Freunden, Verwandten und Bekannten zahlreiche Geschenke und Gratulationen zu Theil geworden, daß wir uns gedrunnen fühlen, hierdurch herzlich zu danken. Logen, im November 1897.

Hermann Schumann u. Frau.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 133.

Donnerstag, den 11. November 1897.

Deutschland und Oesterreich.

In dem schweren Ringen, welches das Deutschthum in Oesterreich schon längst um die Erhaltung seiner nationalen Existenz führen muß und das sich gerade jetzt unter dem slavenfreundlichen Gewaltregime des Grafen Badeni zu einem förmlichen Verzweiflungskampfe gestaltet hat, stehen die Deutschen im „neuen Reiche“ mit ihren Sympathien und unigen Wünschen fast einmüthig auf Seiten ihrer bedrängten österreichischen Brüder und Stammesgenossen, abgesehen von wenigen nicht der Erwähnung werthen Ausnahmen. Zahllose Kundgebungen von Seiten der reichsdeutschen Presse, wie direkt aus den verschiedensten Kreisen des Volkes selbst, haben namentlich im Laufe der letzten Wochen genügend Zeugniß abgelegt für diese Stimmung und Bestimmung der Deutschen innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzpfähle zu Gunsten des verfolgten Deutschthums in der alten Dinarik, und erst noch in den jüngsten Tagen ist die Stimme Theodor Mommsens, des berühmten greisen Historikers, macht- und ausdrucksvoll in diesem Sinne erklungen. Aber an solchen Sympathiebekundungen von „draußen aus dem Reiche“ müssen sich die Deutsch-Oesterreicher genügen lassen, mit anderen als moralischen Ermuthigungsmitteln kann die deutsche Nation ihren österreichischen Brüdern in deren harten nationalen Kampf gegen slavische Ueberhebung und eine kurzfristige Regierungspolitik nicht zu Hilfe kommen, das ist eigentlich so sehr in den gegebenen Verhältnissen begründet, daß dies kaum noch einer besonderen Betonung bedarf.

Wenn es jedoch nationale Stiefköpfe bei uns wie im deutschen Lager Oesterreichs giebt, die irgend ein Eingreifen der deutschen Regierung zu Gunsten des Deutschösterreichthums wünschen und erwarten, so müssen derartige Bestrebungen vom Standpunkte der kalten Staatsraison aus entschieden zurückgewiesen werden. Deutschland und die habsburgische Monarchie sind enge Verbündete, gewiß, gerade deshalb muß aber jeder Theil ängstlich bemüht sein, selbst nur den Schein einer Einmischung in die hässlichen Angelegenheiten des Partners zu vermeiden, soll ihr Bündniß nicht eine bedenkliche Erschütterung erfahren. Wie sich darum die österreichisch-ungarische Regierung niemals erlaubt hat, ein Wort in die Entwicklung der inneren Verhältnisse im neuen deutschen Reiche hineinzuwerfen, so ist die gleiche Haltung auch von amtlicher deutscher Seite gegenüber den innerpolitischen Vorgängen in der uns befreundeten und verbündeten Donaumonarchie stets beobachtet worden, unter dem alten Kurs, wie unter dem neuen und neuesten Kurs. Dieser gegenseitig anerkannte und strengbefolgte Grundsatz der Nichtmischung in die eigenen Angelegenheiten des verbündeten Theiles hat zweifellos das feine mit dazu beigetragen, das deutsch-österreichische Bündniß gegenüber allen Fährnissen und Bedrohungen aufrecht und unversehrt zu erhalten, und darum begreift es sich durchaus, wenn im gegenwärtigen Moment ebenfalls wenig früher irgendeine Einmischung von Seiten der Reichsregierung in die sprachlichen und nationalen Wirren in Oesterreich erfolgt oder zu erwarten steht. Aus diesem Grunde kann man es auch verständlich finden, daß die preussische Regierung das rebnerische Auftreten österreichischer Theilnehmer bei der Kundgebung, welche der „Alldeutsche Verband“ am 12. November in Berlin zu Gunsten des Deutschthums in Oesterreich bewerkstelligen will, verboten hat. Von der sächsischen Regierung sind allerdings die kirchlichen politischen Reden von Deutsch-Oesterreichern in Leipzig nicht verhindert worden, ihr kommt indes auch nicht das Nach der Verantwortung der preussischen Regierung in Sachen der auswärtigen Politik zu, und letzteres macht es erklärlich, daß man in Preußen keinen Schritt von österreichischen Staatsangehörigen dulden möchte, der in Wien sicherlich als eine Demonstration gegen die dortige Regierung und ihre Politik aufgefaßt werden würde.

Aber freilich, trotz alledem drängt sich doch schon jetzt die Frage auf, wie es einmal mit dem offiziellen Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich werden soll, falls im letzteren Lande die slavenfreundliche Politik immer rücksichtsloser ihren Fortgang nehmen und zur immer größeren Anebelung des deutschen Bevölkerungselementes führen würde. Die Gefahr, daß die Dinge in Oesterreich so kommen könnten, liegt unstreitig im Bereiche der Möglichkeit, dann jedoch wäre auch der Fortbestand des deutsch-österreichischen Bündnisses gefährdet, giebt es doch schon am Wiener Hofe geheime, aber einflussreiche Gegner dieses Bündnisses genug, welche lieber heute als morgen ein Abschwanken Oesterreich-Ungarns vom Dreibunde in der Richtung nach dem französisch-russischen „Zweibunde“ hin sähen. Wenn erst Kaiser Franz Josef einmal die Augen geschlossen haben wird, nachher werden diese anti-deutschen Strömungen in den Wiener Hof- und Regierungskreisen zweifellos schroff hervortreten und nachher werden auch die amtlichen deutsch-österreichischen Beziehungen an einem hochkritischen Wendepunkte angelangt sein.

Schatten der Vergangenheit.

Roman von E. Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Uebersetzungsrecht vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Kurt Hallenberg tritt nicht direkt nach Gosenbach, hinein, sondern hielt vor einer Bauernschenke, die ungefähr 10 Minuten

vor dem Städtchen an der Landstraße lag und an den wöchentlichen Markttagen von den Landleuten als Ausspann benützt wurde.

Hier überließ er sein Pferd der Obhut eines Knechtes und umschritt das Städtchen auf einem Promenadenwege, bis er in eine schmale Gasse einbog und vor einem kleinen Feiseurladen stehen blieb.

Der Geschäftsinhaber schien den jungen Kavaliere durch sein Fenster bemerkt zu haben, denn er kam eiligst aus der Ladenhür hervorgehoben und begrüßte ihn mit einem tiefen Bückling.

Der Feiseur war ein Mann von kaum vierzig Jahren und ein ehemaliger Diener im Hallenberg'schen Hause gewesen.

„Güther,“ begann Kurt rathlos, „ich habe etwas mit Euch zu reden.“

„Belieben, Herr Baron, unter mein Dach zu treten, ich stehe dem gnädigen Herrn stets zu Diensten.“

Kurt schritt rathlos ins Haus und befand sich im nächsten Augenblick im Privatstübchen des Feiseurs.

„Ich möchte Sie um die Gefälligkeit ersuchen, einen Weg nach der Post für mich zu machen. Geben Sie diesen Brief dem ersten Beamten mit der Bitte um eine sofortige schriftliche Antwort unter Kouvert. Ich werde hier darauf warten.“

Der Feiseur empfing den geschlossenen Brief, nahm seinen Hut und eilte gehorsam fort. Nach 20 Minuten kehrte er mit der ebenfalls geschlossenen Antwort zurück, die Kurt sofort öffnete und überlas.

„Ich danke Euch, Freund Güther!“ sagte er dann, dem beooten Feiseur herablassend zunicke, und sofort das Häuschen verlassend.

Denselben Weg nach der Promenade zurückschreitend, überlas er hier noch einmal die postliche Antwort.

Er hatte im Namen der Gräfin von Rotenheim angefragt, ob sich ein landesherrliches oder ein gerichtliches Schreiben in der heutigen Posttasche befunden habe?

Die Antwort lautete:

„Ja, und zwar ein großes Schreiben mit dem landesherrlichen Siegel.“

Kurt's Gesicht zeigte in diesem Augenblick einen erschreckenden Ausdruck. Seine Züge waren verzerrt von Wuth und in den Augen loderte eine maßlose Rachsucht.

„Räuberische Brut, infames Diebesgesindel!“ knirschte er, die geballten Hände drohend schüttelnd, „womit kann ich Euch ins Zuchthaus bringen?“

Singuläre Menschen zeigten sich auf der Promenade, Kurt setzte sofort sein gewohntes unburchbringliches Gesicht auf.

Ein Gehirn arbeitete, gehorsam seinem Willen, wieder gleichmäßig, und ohne zu zögern, bezog er sich sofort aufs Polizeibureau, wo man den jungen Diplomaten als künftigen Erben von Rotenheim trotz seines Vaters sehr hochschätzte.

Der Polizeimeister war natürlich zu jeder Stunde für ihn zu sprechen, machte aber ein sehr bedenkliches Gesicht, als er Kurt's Forderung vernahm.

„Natürlich liegt hier ein Verlust vor,“ sagte er, „das wichtige Schreiben kann auf der Post, unterwegs oder in dem Schlosse verloren gegangen, beziehungsweise gestohlen worden sein. Können Sie mir einen inhaltlichen Beweis für Ihren Verdacht gegen diesen Herrn von Wolfseck, der bislang, soviel ich weiß, ein Gast auf Rotenheim gewesen ist, vorlegen, Herr Baron, dann will ich sofort gegen ihn einschreiten, natürlich zunächst mit einer Durchsuchung seiner Effekten.“

„Auf der Post? Unterwegs?“ fuhr Kurt unmutig auf, „aber ich bitte Sie, das ist ja ganz undenkbar. Herr v. Wolfseck, dessen Persönlichkeit, wie ich bestimmten Grund anzunehmen habe, höchst zweifelhafter Natur ist, hat sich selber durch Aufseherungen verrathen, die er nur durch Einsicht der gräflichen Correspondenz erlangen konnte. Er blieb, als die Gräfin im Salon einen Besuch empfing, im Zimmer derselben allein zurück; er sah, wie sie die noch unerschlossene Posttasche in einen Schrank verpackte und entfernte sich dann nur, um an einer Salonhür die Unterredung der Gräfin mit ihren Gästen zu belauschen, worauf meine Waise seine Entfernung veranlaßte.“

„Vor am Schrank oder an der Tasche, etwas in Unordnung, Herr Baron?“

„Nein, das nicht, er wird sich Nachschlüssel verschafft haben, da der Reitknecht eingekam, daß Herr v. Wolfseck sich stets zuerst der Posttasche bemächtigt habe.“

„Das ist freilich gravirend,“ meinte der Polizeimeister nachdenklich, „und doch genügt es noch immer nicht zu einer polizeilichen Durchsuchung, Herr Baron!“ — Hierzu möchte ich vor allen Dingen den speziellen Auftrag der Frau Gräfin haben. Wollen Sie mir einen solchen vorlegen?“

„Aber bester Freund, dann wäre ja alles verpufft,“ rief Kurt ungeduldig, „wir verlieren kostbare Zeit und haben das Nachsehen. Die Gräfin hat mir unumschränkte Vollmacht in dieser Sache gegeben. Außerdem könnten Sie bei dieser Gelegenheit sich auch einmal die Legitimationspapiere des zweifelhaften Herrn ansehen.“

„Das wäre selbstverständlich, Herr Baron!“ versetzte der Polizei-Chef noch immer zögernd, „doch zu einer Durchsuchung seiner Effekten ist noch kein hinreichender Grund vorhanden. Sie meinen, daß er in Gosenbach geblieben ist?“

„Gewiß, lassen Sie nur sofort im „Erprinzen“ einmal nachfragen.“

Der Polizeimeister klingelte und ertheilte dem eintretenden Unterbeamten den nöthigen Befehl mit der Bemerkung, ganz unversänglich dabei zu Werke zu gehen, indem er sich nach den eingetroffenen Fremden zu erkundigen habe.

Als der Beamte sich entfernte hatte, fragte der Polizei-Chef: „Sie begleiten und doch, Herr Baron?“

„Nein, nein,“ wehrte Kurt bestürzt ab, „um keinen Preis gehe ich zu diesem Menschen.“

„Dann bedaure ich, die Sache nicht in die Hand nehmen zu können, Herr Baron! Sie vergessen, daß dieser Herr, den Sie anfragen, ein Gast der Gräfin Rotenheim war und nur diese einen Antrag auf ein Einschreiten meinerseits gegen ihn zu stellen befugt ist.“

„Aber Sie können die Einsicht in seine Legitimationspapiere verlangen,“ rief Kurt, den plötzlich Wuth und Verzweiflung packten, „bedenken Sie, daß er ein Dieb, ein Abenteurer ist, der die Gräfin betrogen und beraubt hat, und nun, im Besitze dieses landesherrlichen Schreibens, ein Substanz sondergleichen plant.“

„Ah, ich verstehe, Herr Baron! Das Schreiben hat für Sie einen speziellen Werth?“

„Sie haben es errathen, Herr Polizeimeister: Dieser amerikanische Strauchritter, dessen Name erlogen sein wird wie sein Abel, will mich aus Rotenheim verdrängen, indem er vorgiebt, als Verwandter des verstorbenen Grafen ein größeres Recht auf das Erbe zu besitzen als ich.“

„Ja, existirt denn der leibliche Sohn der Gräfin nicht mehr unter den Lebenden?“ fragte der Polizei-Chef nachdenklich.

„Er ist todt, doch scheint ein Betrüger jetzt aufzutreten, der ebenfalls Rechte beansprucht und zwar im Namen dieses Sohnes.“

„Seltsam — was meint die Gräfin, Ihre Frau Waise, dazu, Herr Baron?“

„Sie hat die Betrüger bereits kurz entschlossen abgewiesen, und zwar ohne mein Rath, weil sie überzeugt ist, daß sie Burschlepper sind und unter einer Decke stecken. — Doch da haben wir wohl die Fremdenliste.“

Der Unterbeamte war nach kurzem Klopfen eingetreten und überreichte seinen Chef ein Blatt Papier, worauf er sich auf einen Wink wieder entfernte.

„Sie haben Recht, Herr Baron, hier steht der Name Wolfseck unter den Fremden.“

Kurt nahm hastig das dazugehörige Papier und las die Namen: Baron v. Erlinghausen zu Erlinghausen — Leo Günther aus Montevideo — Freiherr v. Wolfseck aus Sacramento, Vereinigte Staaten — Sennora del Era nebst Bedienung aus Montevideo.

„Da sind sie ja beisammen, die beiden Ritter von der traurigen Gestalt,“ sagte Kurt zähneknirschend. „Sehen Sie hier Herr Polizeimeister, dieser wird der zweite im Bunde sein, er nennt sich Leo Günther, und hat sich einen Bärge, einen kindischen Greis, diesen Erlinghausen mitgebracht. Kennen Sie ihn vielleicht?“

„Persönlich nicht, doch hat sein Name einen vollwichtigen Klang. — Und nun zur Sache, wenn ich bitten darf, Herr Baron! Gehen Sie mit ins Hotel? Ja oder nein?“

Kurt überlegte einen Augenblick, er sah ein, daß er sonst gar nichts erreichen würde und sagte deshalb entschlossen: „Ja, ich begleite Sie dorthin.“

Der Polizeimeister nahm zwei seiner gewichtigsten Leute mit und verließ mit Kurt das Haus. Auf der Straße trennten sie sich verabredeter Maßen, indem die beiden Beamten voran schritten, um sich dem Hotel „Zum Erprinzen“ gegenüber zu positioniren, während sich ihr Chef an der rechten, Kurt an der linken Häuserreihe hielt, bis sie das Hotel, das sie nach einander betraten, erreicht hatten.

„Ist Herr von Wolfseck anwesend?“ fragte der erstere den Portier.

„Er wird sich auf seinem Zimmer im zweiten Stock Nr. 8 befinden, lautete die Antwort des Thürstehers, worauf der Polizeimeister sich unverzüglich die Treppe zuwandte.

„Ah, Herr Baron, Sie sind, das trifft sich gelegen,“ wandte der Portier sich erfreut an Kurt. „Soeben sollte der Diener mit den Briefen nach der Post, worunter sich auch einer an Sie, Herr Baron, befindet.“

„Gehen Sie her, da ich nun einmal hier bin,“ sagte Kurt mit seiner gewohnten vornehmen Nachlässigkeit, die er so trefflich in der Gewalt hatte. Einen kurzen Blick auf die Adresse werfend, schob er den Brief ebenso nachlässig in die Brusttasche, nickte dem Portier einen herablassenden Dank zu und folgte dem Polizeimeister, der ihn oben bereits erwartete.

„Lassen Sie mich einstweilen noch aus dem Spiele,“ flüsterte Kurt, „die Sache steht dann unversäglich aus, und Sie können sich allenfalls auf eine nothwendig gewordene Revision aller Fremden berufen.“

„Nun, das geht, bleiben Sie aber hier zu meiner Verfügung, Herr Baron!“

Als er an die bezeichnete Thür mit der Nr. 8 klopfte, zog sich Kurt blitzschnell in eine Nische, die durch ein der Corridorfenster gebildet wurde, zurück.

Der Brief brannte ihm in der Tasche, wer konnte hier im Hotel an ihn schreiben? — Die Adresse rührte offenbar von einer Damenhand her.

Er öffnete das von einem vornehmen Vorfüß schwach duftende Kouvert und las in starrer Bewunderung die auf goldumrandeten eleganten Bogen hingeworfenen französischen Zeilen:

„Herr Baron! Die unterzeichnete Dame ersucht Sie, einen ihr für Sie zur persönlichen Behändigung übergebenen Brief entgegenzunehmen. — Sennora Mercedes del Era aus Montevideo — Hotel „Zum Erprinzen“, 1. Stock — Gosenbach.“

„Montevideo,“ murmelte Kurt, den er plötzlich wie ein Blitz durchfuhr, „das hängt mit diesem Leo Günther und mit meinem Vater zusammen. Vielleicht ist sie eine Verbündete für mich —“

Er verstummte und horchte nach jener Thür, hinter der er in diesen Augenblick ziemlich laut wurde.

„Sind Sie zufrieden mit diesem Ausweis, mein Herr?“

Scholl die Stentorstimme des Amerikaners deutlich zu ihm heraus, und Kurt mochte alle Willenskräfte aufbieten, die ihm zu Gebote stand, er fühlte die unüberwindliche Neigung in sich, der Begegnung mit diesem Manne zu entfliehen.

„Durchsuchung?“ hörte er ihn aufs Neue die schreckliche Stimme erheben, „was wollen Sie damit sagen oder bezwecken?“ Der Polizeimeister antwortete etwas Unverständliches, worauf Wolfseck höhnisch ausrief:

„Ein Brief ist abhanden gekommen, sagen Sie, und seinen Verlust will man mir aufhalsen? — Hat die Gräfin diesen Verdacht Ihnen gegenüber ausgesprochen?“

Kurt war mit einem Sprunge bei der Treppe. Nun kam's — er war nicht feig und schon mancher Gefahr lähnen entgegengetreten, aber vor diesem Menschen hatte er Furcht, es war ihm unmöglich, dem rätselhaflichen Wesen Stand zu halten.

Dann aber hielt ihn die Scham vor dem Polizeimeister von der Flucht zurück, was hatte er neben ihm zu fürchten? — Und standen nicht draußen handfeste Leute zur Hilfe bereit? — Herr v. Wolfseck mußte sich zwei Mal besinnen, ehe er sich zu einer Gewaltthat hinreißte.

Langsam kehrte er ans Fenster zurück und da öffnete sich auch schon die Thür, aus der der Herr Polizeimeister mit stark geröthetem Gesichte trat und suchend umherblickte.

„Ach, da sind Sie, Herr Baron!“ rief er sichtlich erleichtert. „Bitte, kommen Sie doch auf einige Minuten zum Herrn von Wolfseck herein.“

„Ja, mein werther Baron, ich stelle mich Ihnen gern zur Verfügung, weshalb bleiben Sie so demüthig vor der Thür stehen?“

Der Amerikaner sprach diese Worte aus seinem Zimmer heraus mit so unmaßhalmlichen Spott, daß Kurt vor Ingrimm die Hände ballte und die Wuth ihn zu erschicken drohte.

Rasch trat er, von dem Polizeimeister gefolgt, ins Zimmer, entschlossen, dem Strauchhieb, wie er ihn nannte, seine Meinung zu fassen.

„Also Ihnen habe ich die Ehre zu danken, den Chef der hochblühlichen Polizei bei mir zu sehen.“ fuhr Wolfseck, mit einer Reizterte spielend, höhnisch aufwachend fort. „Mit welchem Rechte nahmen Sie sich diese Kühnheit heraus, mein werther Herr v. Hallenberg junior?“

„Mit dem Rechte, das meine Mutter, die Gräfin von Rotenheim, mir übertrug, hat“, erwiderte Kurt, sich gewaltsam fassend, um den Spott, der in der Betonung seines Namens klang, durch eifrige Unnahbarkeit zu portieren.

„Und Ihre Vollmacht von der Frau Gräfin Stiefmutter?“ — „Schade, daß Sie die und zwar in schriftlicher Form vergessen haben, das war durchaus nicht diplomatisch, mein junger Herr!“ Die hochblühliche Polizei hat leider auch ihre Befugnisse überschritten, nun muß Männern unseres Standes gegenüber seine Gründe schwarz auf weiß vorlegen können, um eine solche Maßregel durchzuführen. Gehörte Ihnen der abhanden gekommene Brief, Herr von Hallenberg junior?“

„Ich verbitte mir diese Bezeichnung“, rief Kurt mit zornsprühenden Augen.

„Weßhalb? — Sind Sie nicht der Sohn Ihres Vaters? Oder ist dieser etwa todt? — Regen Sie sich doch nicht ungebührig auf, — zur Diplomatie gehört kaltes Blut.“

„Das sollen Sie mir büßen, lairische Kurt, „wir treffen uns wohl anderswo, elender Strauchritter.“

„Im selben Augenblick taumelte er, von einem Peitschenhieb getroffen, zurück. Ein dumpfer Wuthschrei entrang sich seinen Lippen, doch als er sich auf seinen Gegner werfen wollte, fühlte er sich von dem Polizeimeister zurückgehalten.

„Wenn Sie mir jetzt nicht rüchig folgen, Herr Baron!“ sprach jener energisch, „dann laß ich sie beide verhaften. Meine Leute warten unten“, wandte er sich an Wolfseck, der spöttisch die Achseln zuckte, „wir sind hier nicht in Amerika, vergessen Sie das nicht. Ich ersuche Sie um Ihr Gehörwort, Gehobach nicht zu verlassen, bevor Sie dem Gesetze Sühne geleistet für diese Brutalität.“

„Das verspreche ich Ihnen auf mein Ehrenwort“, erwiderte Wolfseck plötzlich sehr ernst. „Sie werden mir aber Ihr Zeugniß auch nicht weigern können, daß ich dazu proocicirt worden bin.“

„Sie werden einen unparteiischen Zeugen und Richter finden, Herr von Wolfseck!“

Er verbeugte sich höflich, ergriff Kurts Arm und verließ mit ihm das Zimmer. Draußen auf dem Corridor sah er ihm aufmerksam prüfend ins Gesicht und erstarrte beim Anblick des flammend rothen Streifens, der quer über die linke Wange lief.

„Halten Sie Ihr Taschentuch vor's Gesicht, Herr Baron!“ jagte er leise, „Sie lösen entstellen aus.“

Kurt befolgte schweigend den Rath, und besaß mit seinem Begleiter eine Droschke, die dieser durch einen seiner Leute herbeiholen ließ. Sie fuhren nach dem Polizei-Gebäude.

„Kommen Sie mit in mein Zimmer, Herr Baron, dort können Sie Ihre Wange mit kaltem Wasser kühlen.“

Der Polizeimeister geleitete mit diesen Worten den Schweigenden Kurt in sein Zimmer und von da in ein Kabinett, wo sich ein Waschtisch befand.

Der junge Mann war jetzt allein, er warf einen Blick in den Spiegel und fuhr wie vor einem Schreckbilde zurück. Dann riß er Ueberzieher und Rock aus, um das rothe Flammenzeichen blutiger Beleidigung mit Wasser zu kühlen, da es sich nicht abwischen ließ.

„Nur durch Blut“, murmelte er, das todtenbleiche Gesicht, auf dem sich der Streifen schrecklich genug abhob, ins Wasser tauchend. Endlich mußte er Athem schöpfen und sich auf einen Stuhl niederlassen. Das Gesicht atbrockend, legte er sich das nasse Taschentuch auf die brennende Wange und versank in ein unheimliches Grabein. Er stöhnte laut auf bei dem Gedanken, wie klar und sonnig sich seine Zukunft noch vor wenigen Wochen gestaltet hatte. Wie er die Stiefmutter nach seinem Willen gelenkt, und seine Klugheit, seine kalte Berechnung und sein tadelloses Leben ihm Götter erworben, wie durch landesherrliche Gnade der noch immer reiche Besitz und Name des verschollenen Erben von Rotenheim ihm zugesallen wären, wenn diese zwei Feinde, die sicherlich im Grunde mit einander waren, der Mann mit dem erborgten Uelnsamen und der andere mit dem bürgerlichen Namen nicht plötzlich auf der Bildfläche erschienen wären, das Alles markierte sein Gehirn bis zum Zerspringen.

Vermischtes.
* Ein hübsches Pathengeld. Zu seiner Taufe, bei welcher der Prinz von Wales als Hauptgast erschien, hat der Sohn des Herzogs von Railberough von seinem Großvater mütterlicherseits einen Ehel über eine Million Dollars (vier Millionen Mark) als Pathengeld erhalten. Auf dem Ehel war ein Zettel befestigt, der die Worte enthielt: „Als Taschengeld für meinen Enkel. R. W. Vanderbilt.“ — Leider sind nur wenige Großväter in der Lage, ihren Enkeln ein so hübsches Schümchen auf's Steckhissen zu legen!
* Die reichste Privatperson Rußlands. Die am 15. October verstorbene Gräfin R. A. Stenbock-Fermor zählt zu den reichsten Privatpersonen Rußlands. Allein in der Reichsbank hatte sie zinstragende Papiere im Betrage von 22 Mill. Rubel deponirt, und von diesem und ihrem sonstigen Baarvermögen bezog sie ein jährliches Einkommen von 1200000

Rubel, wozu noch die hohen Einkünfte von den ihr gebührenden Goldwäschereien, Fabriken, Ländereien und Wäldern kam.
* Bei der Kartenlegerin. „... Ihr Mann hat Neigung zur Untreue. Gehen Sie ihm ja auf Schritt und Tritt nach!“ — „Oh, du liebe Zeit, mein Mann ist ja Landbesitzer!“
* Weinetwegen! Junge Frau: „Ach Schatz, die neue Köchin hat den Broten anbrennen lassen, sie ist noch so jung und unerfahren. Wird Dich ein Kuß entschädigen?“ — „Gatte: „Weinetwegen, schicke sie mir herein!“
* Hausstrunk. Im Haushalt kann ein „Weißbier“ hergestellt werden durch 10 Liter Jungbier (Braunbier), 5 Liter Lagerbier, 1/4 kg Zucker, 40 g Weinstein und 12—15 Liter Wasser; das Gemisch wird in starkwändige, gut verstopfte Flaschen gefüllt. Nach 24 Stunden ist es genießbar; es muß kühl aufbewahrt werden.

5. Klasse 132. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 265 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 8. November 1897.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000, 10000) and corresponding winning numbers. Includes sub-sections for 'Ziehung am 9. November 1897' and 'Ziehung am 10. November 1897'.

5. Klasse 132. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 265 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 9. November 1897.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 100000, 50000, 10000) and corresponding winning numbers. Includes sub-sections for 'Ziehung am 10. November 1897' and 'Ziehung am 11. November 1897'.

Im Uelnsamen bezeichnete nach heute benutzter Ziehung am größeren Gewinn: 1 à 300,000, 1 à 150,000, 1 à 40,000, 1 à 30,000, 7 à 15,000, 27 à 6000, 483 à 3000, 477 à 1000.

Im Uelnsamen bezeichnete nach heute benutzter Ziehung am größeren Gewinn: 1 à 300,000, 1 à 150,000, 1 à 40,000, 1 à 30,000, 6 à 15,000, 25 à 5000, 891 à 3000, 480 à 1000.

(Fortsetzung folgt.)